

Marburger Zeitung

Einzelpreis: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 98 Marburg-Drau, Mittwoch, 8. April 1942 82. Jahrgang

Erfolgreiche Angriffe an der Ostfront

Lebhafte Aufklärungstätigkeit in Nordafrika — Bombentreffer in einer Sendeanlage an der englischen Südküste — 3000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Mölders

Führerhauptquartier, 7. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge. In mehreren Frontabschnitten wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Bekämpfung kriegswichtiger Anlagen in Leningrad durch schwere Artillerie des Heeres wurde fortgesetzt.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 29 feindliche Panzer vernichtet und 60 sowjetische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In Nordafrika lebhaft beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen britische Flugplätze in der Marmarica sowie im ägyptischen Küstengebiet an und zersprengten Kraftfahrzeugansammlungen südostwärts von Mechili. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs britische Flugzeuge ab.

Starke Verbände deutscher Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflieger setzten die Angriffe gegen militärische Anlagen der Insel Malta bei Tag und Nacht fort. Ein im Dock liegender britischer Zerstörer wurde in Brand geworfen.

An der englischen Südküste erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer in einer Sendeanlage.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe gegen das westliche Reichsgebiet. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

Das Jagdgeschwader Mölders errang am gestrigen Tage den 3000. Luftsieg.

Harte Nahkämpfe im Gebiet des Ilmen-Sees

Deutsche Angriffe im mittleren Abschnitt mit Erfolg fortgesetzt

Berlin, 7. April.

Der Feind griff südostwärts des Ilmen-Sees die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision mit starken Kräften nach vorausgegangenem starken Artilleriefeuer an. Die Vorstöße wurden unter hohen gegnerischen Verlusten zerschlagen. Auch gegen die benachbarten deutschen Stellungen wurde ein starker feindlicher Angriff, der von schweren Panzern unterstützt wurde, vorgetragen. In harten Nahkämpfen wurden die Bolschewisten trotz vorübergehender örtlicher Einbrüche, die aber im Gegenangriff beseitigt wurden, abgeschlagen. Acht schwere feindliche Panzer wurden vernichtet und zwei weitere beschädigt, nordostwärts des Ilmen-Sees wurden Bereitstellungen starker feindlicher Kräfte, die auf einen erneuten Angriff schließen ließen, frühzeitig erkannt und durch gut liegendes zusammengefaßtes Feuer zerschlagen. Ein Verband der Waffen-SS führte in der Nacht zum 5. April ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen durch, bei dem durch Geländegewinn eine Verbesserung der eigenen Stellung ermöglicht wurde. Erneute feindliche Angriffe wurden verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Die im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten deutschen Angriffe im mittleren Frontabschnitt wurden erfolgreich fortgeführt und neun weitere Geschütze erbeutet.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten im Verlauf des gestrigen Tages im Ilmen-See-Gebiet bolschewistische Panzerkampfwagen.

Schlachtflieger zersprengten durch ununterbrochene Angriffe feindliche Marschkolonnen. Mehrfach wurde beobachtet, wie vorrollende Panzerwagen des Feindes, in deren Schutz bolschewistische Infanterie vorging, durch Angriffe deutscher Sturzkampfflugzeuge gestoppt und zum Rückzug gezwungen wurden. Ein großer Teil dieser Panzer wurde durch Volltreffer zerstört oder beschädigt. Artillerie und Feldstellungen des Feindes lagen gleichfalls unter wirksamen deutschen Bombentreffern. Deutsche Jagdflieger schützten die eigenen Angriffe und stellten feindliche Bombenflugzeuge noch über dem rückwärtigen Gebiet des Feindes in Luftkämpfen, die für unsere Jäger erfolgreich verliefen.

Insel Suur-Tyalaersaari von Finnen besetzt

Helsinki, 7. April.

Der finnische Heeresbericht meldet: Unsere Truppen haben die Insel Suur-Tyalaersaari, südlich der kürzlich eingenommenen Insel Suuarsaari, im finnischen Meerbusen besetzt und, unterstützt von der Luftwaffe, zwei feindliche Ge-

genangriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind schwere Verluste erlitt.

Das Ritterkreuz

Berlin, 7. April.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Joachim Rieger, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Rieger, am 9. März 1914 in Berlin geboren, war einer der hervorragendsten Vertreter der Sturzkampfwaffe und hat sich auf allen Kriegsschauplätzen durch seinen beispielhaft tapferen Einsatz besonders ausgezeichnet und außerordentliche Waffentaten vollbracht. Vor allem um die Erprobung des Nacheinsatzes der Sturzkampfwaffe hat er sich bahnbrechende Verdienste erworben. Insgesamt hat er als Sturzkampfflieger 257 Feindflüge aufzuweisen. Bei einem Angriff im Osten fand Oberleutnant Rieger, zusammen mit seinen Bordschützen, den Heldentod. In Anerkennung seiner einzigartigen Leistungen ist ihm nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden.

Inszenierte Fliegeralarme in Kalkutta

Damit wollen die Briten die Verhandlungen mit den Indern beeinflussen

Bangkok, 7. April.

Während Cripps unter Assistenz und Kontrolle von Roosevelts Sonderbeauftragten Johnson in Neu-Delhi die indischen Parteiführer zu übertölpeln versucht, setzt die britische Agitation die verwegenen Mittel ein, den Gang der Verhandlungen zu beeinflussen. Hetz-meldungen, zur Schau gestellte militärische Übungen und vor allem Fliegeralarme sollen dazu beitragen, die Inder gefügig zu machen und die Bevölkerung in eine Panikstimmung zu versetzen. So wurde am Freitag nachmittag in Kalkutta Fliegeralarm gegeben, der unter den Massen größte Aufregung und Bestürzung hervorrief. Die Menschen rannten wie wild durch die Straßen und such-

ten Schutz. Angreifende Flugzeuge erschienen natürlich nicht.

In indischen Kreisen Bangkoks verweist man darauf, daß dieser Luftalarm in Kalkutta von den Briten absichtlich inszeniert wurde, um die Beschlüsse des Kongress-Exekutiv Ausschusses zu beeinflussen.

Die Cripps-Erklärung verschoben

Neu-Delhi, 7. April.

Wie Reuter meldet, hat Cripps die Konferenz, auf der er eine Erklärung über den Indien-Plan abgeben wollte, noch einmal bis Donnerstag nachmittag verschoben.

Die Erklärung war ursprünglich für den heutigen Dienstag angekündigt und dann auf Mittwoch verlegt worden.

Mordherrschaft der Sowjets

Im Ostland Hunderte von Lehrern „liquidiert“ und verschleppt

Riga, 7. April.

Während der Zeit des bolschewistischen Regimes im heutigen Ostland, in der sich die ganze bolschewistische Brutalität und Unkultur offenbarte, haben die Menschen des Ostlandes ungeheure Opfer an Gut und Blut bringen müssen.

Besonders stark wüteten die Bolschewisten unter der Lehrerschaft. Während in Lettland nach einer Statistik von 1. Jänner 1942 etwa 500 Lehrer zumeist der „Liquidierung“ anheimfielen, beträgt die Zahl für den heutigen Generalbezirk Litauen 1000 Lehrer. Schon bevor die Massenverschleppungen stattfanden, hatten die bolschewistischen Tscheken bereits 93 Lehrer in die Gefängnisse geworfen. 38 von diesen sind spurlos verschwunden. Viele von ihnen wurden ermordet oder in die Steppen Asiens verbannt, 45 konnten von der deutschen Wehrmacht befreit werden.

Von den planmäßig durchgeführten Massenverschleppungen wurden vor allem die Volksschullehrer betroffen. So wurden 771 Lehrer mit ihren Angehörigen,

insgesamt 1926 Personen, verschleppt. Unter diesen Erziehern befanden sich über 350 Lehrerinnen. Aber auch die Gymnasiallehrer wurden nicht verschont. Zehn sind ermordet und 99 verschleppt worden. Ähnlich ist es bei den anderen Erziehungsinstituten.

Unter deutscher Führung erlebt nun auch das Schulwesen im Ostland seinen Wiederaufstieg.

Die antikommunistische Kampagne in Portugal

Lissabon, 7. April.

Im Rahmen der antikommunistischen Kampagne hielt am Montagabend Prof. Dr. Carlos Moreira einen vom portugiesischen Staatssender übertragenen Vortrag, in dem er die Methoden des Bolschewismus behandelte, Völker zu zersetzen und zu unterjochen. Ausgangspunkt sei die völlige Vernichtung der bestehenden sozialen Grundlagen. Dieser Vernichtungswut entgehe nichts, nicht einmal die Nationalitäten,

Der Krieg der Jungen

Der britische Kriegsminister hat vor kurzem einen ziemlich einschneidenden Erlaß herausgegeben: Alle Offiziere der britischen Armee, die über 45 Jahre alt sind und keinen höheren Dienstgrad erreicht haben als Oberstleutnant, haben sich einer gründlichen ärztlichen Untersuchung über ihre körperliche und geistige Spannkraft und Frische zu unterwerfen. Jeder Offizier wird rücksichtslos pensioniert, bei dem diese Untersuchung nicht befriedigend ausfällt. Der Nachrichten-Kommentator im englischen Rundfunk begrüßte diese Maßnahme mit einem großen Wortschwall als ein Zeichen für den neuen Geist, der jetzt in der englischen Kriegführung eingezogen sei und als ein Zeichen für die Erkenntnis, daß dieser Krieg ein Krieg der Jungen sei.

Dies ist ein sehr bemerkenswertes Eingeständnis aus englischem Munde. Vor

Adlerorden für Marschall Kvaternik

Berlin, 7. April.

Der Führer hat dem kroatischen Feldmarschall Slavko Kvaternik das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

zwei Jahren glaubte der damalige Chef des Empire-Generalstabes, General Ironside, die Überlegenheit der englischen über die deutsche Armee damit zu beweisen, daß die deutschen Generale und Armeeführer den vorigen Weltkrieg meist nur als Hauptleute und Kompaniechefs mitgemacht haben und somit nicht über die nötige Erfahrung verfügen. Aber Ironside ist inzwischen in die Versenkung verschwunden, und mit ihm offenbar die Auffassung, daß leichter Kalkansatz die wesentlichste Vorbedingung für einen erfolgreichen General darstellt.

Es ist nicht der einzige Fall, daß in diesem Krieg von englischer Seite deutsche Schlagworte und deutsche Vorbilder nachgeahmt werden. Man erinnert sich an den deutschen Grundsatz »Kanonen statt Butter«, der zunächst in England gründlich verlästert wurde, bis er dann in der Form »Bengasi statt Butter« eine eigenartige englische Wiederauferstehung erlebte, an die man sich in England heute wohl kaum mehr gern erinnern wird — es sollte bedeuten, daß man den vorhandenen Schiffsraum lieber für Kriegsmaterialtransporte an die nordafrikanische Front verwenden wolle als für Lebensmitteltransporte nach England. Es war vergebliche Mühe; denn das Schicksal in Gestalt des Generaloberst Rommel gab den Briten die Antwort: Weder Butter noch Bengasi.

Was sich in dem raschen Londoner Meinungswechsel, in diesem britischen Hin und Her zeigt, ist ein Mangel an der inneren Sicherheit, die in früheren Zeiten die Welt an dem Engländer stets zu bewundern pflegte. Man proklamierte bei Kriegsbeginn in England die Bekämpfung der deutschen Lebensart als das geistige Hauptziel dieses Krieges, aber je länger der Krieg dauert, desto mehr geht man dazu über, diese verhaßte Lebensart, die zu bekämpfen man ausgezogen war, sich zum Vorbild zu machen. Aber man vergißt dabei in England, daß es mit einer äußeren Nachahmung des feindlichen Vorbildes nicht getan ist. Und zwar deswegen, weil es sich bei uns ja nicht um Gesien und theatralische Posen handelt, sondern um den äußeren Ausdruck einer inneren Lebenshaltung und Lebenseinstellung. Nicht um den Engländer propagandistisch zu übertrumpfen, nicht um ihm wirkungsvolle Schlagworte entgegenzusetzen zu können, haben wir eine vorbildliche Sozialordnung und einen vorbildlichen Sozialstaat aufgebaut, sondern das-

halb, weil dies dem innersten Wesen des nationalsozialistischen Staates entspricht.

Und so verhält es sich auch mit dem »Krieg der Jungen«. Nicht deshalb werden die deutschen Armeen von Generalen zwischen 50 und 60, die Korps und Divisionen vielfach von Generalen noch unter 50 Jahren angeführt, weil dies eine klug berechnete propagandistische Taktik der obersten militärischen Führung wäre, sondern weil Frische und jugendliche Spannkraft zum innersten Wesensbestandteil der deutschen Kriegführung gehört — einer Kriegführung, die in ihrem frischen Offensivgeist sich gerade im Westfeldzug der in Schablonen und Theorien erstarrten Kriegführung der ergrauten englischen und französischen Generale überlegen gezeigt hat. Es ist daher auch nicht damit getan, daß man ältere Offiziere absägt, sondern entscheidend ist, daß der Geist des ganzen Offizierskorps ein Geist der jugendlichen Frische ist.

Ist England aber zu einer ähnlichen inneren Verjüngung und Regenerierung noch fähig? Dies ist die entscheidende Frage, die angesichts solcher krampfhaften äußeren Verjüngungskuren, wie sie die englische Armee an sich vorzunehmen gewillt ist, gestellt werden muß. Es ist richtig, daß dies ein Krieg der Jungen ist. Aber es ist richtig noch in einem tieferen Sinn als dem, der aus den englischen Äußerungen spricht. Es ist richtig nicht nur in engerer militärischer, sondern auch in geistiger und biologischer Hinsicht. Es ist ein Krieg nicht nur der mehr oder weniger jungen Generale und Offiziere, sondern es ist der Krieg einer jungen Generation gegen die überalteten Privilegien einer im Besitz satt gewordenen älteren. Auf der einen Seite steht die Führergeneration der autoritären Staaten, die durch das Erlebnis des vorigen Weltkrieges und des revolutionären Aufbruchs gegangen ist, auf der anderen Seite steht eine Führerschicht, die entweder der Vorweltkriegsgeneration angehört, wie der 67-jährige Churchill oder die, wenn sie auch an Jahren jünger sind, doch die geistige Prägung der Vorweltkriegsgeneration erhalten hat und nie verleugnet, wie etwa Eden.

Es ist wiederum kein bloßer Zufall, daß die Führerschicht Deutschlands durchschnittlich um zehn bis zwanzig Jahre jünger ist als die Englands. Darin spiegelt sich die Tatsache, daß das deutsche Volk wohl geschichtlich älter als das englische ist, aber doch an Lebenswerten und Kraft jünger. Schon seit einer Generation macht die absinkende Geburtenkurve Englands den englischen Bevölkerungspolitikern schwerste Sorgen, und hierin zeigt sich eine biologische Ermattung, die es dem englischen Volk z. B. nicht mehr möglich machte, die schweren Blutverluste des Weltkrieges zu überwinden und auszugleichen. Vor allem in der bisher führenden Schicht Englands macht sich ein langsames Absterben des Nachwuchses bemerkbar, der sich auch politisch auf die Länge auswirken muß und auswirkt.

Wir nehmen die Ansicht daher gerne an, daß dieser Krieg ein Krieg der Jungen ist. Aber sowenig eine Frau durch äußere Hilfsmittel auf die Dauer über ihr wahres Alter hinwegtäuschen kann, sowenig kann ein sichtbar alterndes Volk wie das englische sich und der Außenwelt durch einige äußere Maßregeln eine nicht vorhandene innere Jugendlichkeit vorspiegeln. Wenn dies ein Krieg der Jungen ist, dann gehört der Sieg den Völkern, denen die Jugend innerstes Wesensmerkmal ist.

Dr. Wilhelm Duden

2000 neue Freiwillige aus Spanien

Madrid, 7. April.

Während der Ostertage sind aus mehreren spanischen Provinzen über 2000 neue Freiwillige zur Blauen Division an die Ostfront abgerückt. In Saragossa, Valencia und San Sebastian wurden sie von den Gouverneuren, den Vertretern der spanischen Wehrmacht und der Bevölkerung begeistert verabschiedet. Die Zeitung »Heraldo de Aragon« in Saragossa schreibt, daß das wahre Vaterland der spanischen Freiwilligen die Ostfront sei, denn Spaniens Hoffnungen seien auf die Niederwerfung des Bolschewismus gerichtet.

Marschall Antonescu in Odessa

Bukarest, 7. April.

Marschall Antonescu wollte vor Ostern wie am Montag amtlich bekanntgegeben wurde, in Odessa, um sich an Ort und Stelle von der Arbeit der Zivilverwaltung in dem eroberten Gebiet jenseits des Dnjestr ein Bild zu machen. Nach der Begrüßung durch den Zivilgouverneur von Transnistrien besichtigte der Marschall das Gouvernement, die Post, die Oper und mehrere Stadtteile.

Lügenmärchen der Kriegsverbrecher in USA

Aber die Wahrheit kommt an den Tag und das Volk wird misstrauisch

Stockholm, 7. April.

Berichte aus Newyork besagen, die verantwortlichen USA-Kreise begannen allmählich einzusehen, daß das Volk in den USA trotz aller sensationellen Lügenmeldungen langsam mißtrauisch werde.

Während die größtenteils jüdischen Sensationsblätter in großen Schlagzeilen immer neue Phantasiebildungen über Mißerfolge und Verluste des Gegners veröffentlichen, macht ein Teil der Presse die Bürger der USA darauf aufmerksam, daß der Krieg doch nicht so leicht sei, da die Achsenmächte die Kriegführung und alle Vorteile in der Hand hätten.

In diesem Zusammenhang wird auch erklärt, daß die Verherrlichung Mac Arthurs zum Überhelden »unproduktiv« sei. Man habe das USA-Volk in unverantwortlicher Weise glauben gemacht, daß mit dem Eintreffen Mac Arthurs in Australien der Krieg im Pazifik bereits gewonnen und der endgültige Sieg nur noch eine Frage von Tagen sei. Mac Arthur könne aber gar nicht daran denken, einen Gegenangriff zu machen, denn er sei nun einmal kein Zauberer.

Es nütze auch gar nichts, wenn z. B. irgendein Industriezweig Flugzeugteile in Massen erzeuge, während andere Teile wieder fehlten. Die offiziellen Kreise würden wahrscheinlich gezwungen werden, die Sensationsmacherei zu bekämpfen, da das Volk der USA die Wahrheit schließlich doch erfahren würde.

„Versenkte“ japanische Kriegsschiffe

Zu einem der jüngsten Washingtoner Lügenmärchen nimmt jetzt Tokio Stellung.

In gutunterrichteten japanischen Marinekreisen bezeichnet man die Behauptung der USA, daß nordamerikanische U-Boote im südwestlichen Pazifik einen leichten japanischen Kreuzer versenkt,

Umfangreiche Zerstörungen in Malta

Britischer Zerstörer „Havock“ versenkt

Rom, 7. April.

Der italienische Wehrmachtbericht von Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika lebhaft beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Unsere Flugzeuge griffen im Raum südöstlich Mechili zusammengezogene feindliche Verbände an. Eine Curtiss wurde von deutschen Jägern zerstört.

Während eines Einfluges auf Bengasi, der nur leichte Schäden verursachte, brachte die Bodenabwehr zwei Kampfflugzeuge brennend zum Absturz.

Bei einem Angriffsversuch auf den Flugplatz von Derna wurden sieben feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Zahlreiche Bombenangriffe richteten sich gegen die Flugplätze, die Flottenstützpunkte und die Flakstellungen von

Die Oelfrage der Japaner gelöst

Bisher bereits 100 000 Tonnen Zucker und 220 000 Tonnen andere Lebensmittel aus den Südgebieten nach Japan geliefert

Tokio, 7. April.

Bis Ende März wurden aus den Südgebieten bereits 220 000 Tonnen verschiedener Lebensmittel und außerdem 100 000 Tonnen Zucker nach Japan gebracht, wie Oberst Okada vom Kriegsministerium der Presse gegenüber erklärte. Künftig könne man damit rechnen, daß jährlich etwa drei Millionen Tonnen Güter verschiedenster Art einschließlich Öl aus dem Süden im Mutterland Japan einträfen.

Oberst Okada versicherte, daß von nun an die Ölverteilung an die Industrie um ein Drittel erhöht werde, da die Armee überzeugt sei, daß in naher Zukunft alle mit der Ölfrage zusammenhängenden Probleme für Japan gelöst seien. Für die erfolgreiche Fortführung des Krieges sei es jedoch notwendig, daß die militärischen Vorbereitungen weiterhin verstärkt würden. Besonderes Augenmerk lenke die Armee hierbei auf ein harmonisches Zusammenwirken der Kriegführung mit der Wirtschaft und vor allem mit der Kriegsindustrie andererseits.

Feindreste auf Sumatra kapitulierten

Das Hauptquartier gab am Dienstag mittag die am 27. März erfolgte Kapitulation der restlichen Feindkräfte auf Su-

matra bekannt. Damit befindet sich das gesamte Gebiet Sumatras unter der Kontrolle des japanischen Militärs. Gefangen wurden in Nord- und Mittelsumatra insgesamt 3100 Gegner, darunter etwa 900 Engländer und 1000 Niederländer. Unter den Engländern befanden sich wiederum zahlreiche Soldaten, die an Bord eines Handelsdampfers von Singapur zu fliehen versucht hatten und nach Bombardierung ihres Schiffes nur mit knapper Mühe nach Sumatra gelangen konnten.

Londoner Schönfärberei um den Rückzug von Prome

Stockholm, 7. April.

Das steckt den Engländern im Blut, für jeden ihrer »siegreichen« Rückzüge eine schönfärbende Erklärung zu finden. So veröffentlicht Reuter jetzt eine Auslassung militärischer Kreise in Neu-Delhi zum Verlust der burmesischen Stadt Prome. Die neue Frontlinie, so heißt es da, werde sich leichter verteidigen und von den Japanern viel schwieriger umgehen lassen. Ohne diesen Rückzug wären die englischen Truppen in dem sumpfigen Gelände des Irawa-Di-Deltas, in eine sehr ungünstige Position geraten.

keiten machen sich erst recht für die Verbindung von Caracas mit den Gebieten um den Orinoco geltend, wo die Straßen nur in der trockenen Jahreszeit einigermaßen passierbar sind. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sei in Frage gestellt. Die Presse Venezuelas verlangt daher, vor allem Beförderung für die Kraftwagen, welche die auch unter erschwerten Bedingungen durchführen müssen.

Kohlenmangel in Argentinien

In Argentinien macht sich, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, seit einigen Monaten ein wachsender Kohlenmangel bemerkbar. Die Regierung hat sich zu scharfen Rationierungsmaßnahmen entschließen müssen.

Auch Ecuador wird gekauft

Aber Roosevelts Würgegriff nimmt immer weiteren iberio-amerikanischen Staaten den Lebensatem.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten nunmehr auch mit Ecuador ein sogenanntes Pacht- und Leihabkommen abgeschlossen. Ecuador ist das achte der zehn südamerikanischen Länder, das sich damit in die Finanzknechtschaft der Wallstreetjuden begibt. In Washington unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß der Kredit wahrscheinlich 10 Millionen Dollar nicht übersteige. Ein Abkommen größeren Umfangs erscheine nicht notwendig, so wird zynisch hinzugefügt, weil ja USA-Truppen bereits in Ecuador stationiert seien.

Ganze 10 Millionen, das ist also der Judaslohn für den Verrat der eigenen wohlverstandenen Interessen an dem Dollar-Imperialismus. Und dafür erntet das Land noch offenen Hohn der Kriegsverbrecher um Roosevelt.

Es geht England nur um die eigene Rettung

Istanbul, 7. April.

»Cumhuriyet« stellt zur Lage in Indien fest, daß sich die Krise nach der Absage der Kongreßpartei an England verschärft habe. Die Tatsache, daß England nunmehr angesichts der japanischen Gefahr Indien die Unabhängigkeit verspreche, erwecke den Anschein, daß es den Engländern dabei nicht etwa um das Wohl Indiens selbst, sondern vielmehr um die eigene Rettung zu tun sei. Die Zeitung »Akscham« schreibt zu demselben Thema, dieser Umstand verleihe den indischen Führern den Mut, England die Stirn zu bieten. Wenn die Inder ihr Land gegen die Japaner verteidigen wollten, meint das Blatt, hätten sie längst zu den Waffen gegriffen.

In wenigen Zeilen

Japaner befreien 66 internierte Deutsche. Auf der Insel Mias an der Nordwestküste Sumatras befreiten japanische Streitkräfte 66 deutsche Männer und Frauen, die dort von den Holländern interniert waren.

Das Britenvolk, »sein Präsident« und ein alter Karrengaul. Lord Beaverbrook erntete bei seiner letzten Ansprache an die Amerikaner starken Beifall für die Parole, daß Roosevelt der Häuptling aller demokratischen Klassen in der ganzen Welt sei. »Er hat«, so behauptete der Lord, der seinen Stotterkönig anscheinend schon ganz vergessen hat, »den stärksten Einfluß, den jemand über das britische Volk haben kann. Wir schauen zu ihm nicht als dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, sondern auch als zu unserem Präsidenten empor.« Nach dieser Lobhudelei für Roosevelt hatte Beaverbrook auch noch einige Empfehlungsworte für Churchill übrig. Er prägte dabei den Satz: »Er erscheint mir als ein alter Karrengaul, der eine zu schwere Last einen zu steilen Hügel hinaufzwingt.«

Britische Flugzeuglandung in Portugal. Ein britisches Jagdflugzeug vom Typ Spitfire landete in der portugiesischen Stadt Montemor. Der Pilot, ein Kanadier, steckte nach der Landung das Flugzeug in Brand und stellte sich den portugiesischen Behörden. Das Flugzeug gehörte den in Gibraltar stationierten britischen Verbänden an. Da die Sicht klar war, wird angenommen, daß der Kanadier keine Lust mehr hatte, sich für die Interessen Churchills zu schlagen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Garschnick; alle in Marburg a. d. Drau, Badruasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Von den kleinen Freuden im Bunker

Allerlei „Luxus“ — Höhepunkt der Freuden: die Feldpost — Mozart auf der Ziehharmonika

Als ich über die vereiste, schiefe Ebene, die zum Bunkereingang führt, hinunterglitt und mir dabei verschiedene Körperteile empfindlich an Steinen und Balken stieß, mir der Schnee ins Gesicht rieselte und ich die Zeltbahn zur Seite hob, um meinen Kopf in das Loch hineinzustecken, da bot sich mir das typische Bild, das ich in unseren Waldbunkern immer wieder sehe: Eine kleine Kerze wirft auf die vier Gesichter der Männer, die da um ihren blechernen Finnenofen sitzen, einen matten, roten Schein. Man sieht es diesen Kameraden, die noch den tarnenden Schneemantel übergezogen haben, trotz der äußerst schwachen Beleuchtung an, wie ihnen die Glut, die der Ofen ausstrahlt, durch alle Glieder rinnt und wie sie gewissermaßen nun wieder auftauen, nachdem sie Stunden draußen gestanden haben, die Hand am Maschinengewehr, den Blick unentwegt zum Feind gewandt. Jetzt bekommen ihre Gesichter wieder Farbe, ein Lächeln huscht über ihre Lippen: »Ja, wahrhaftig, der Ofen ist doch das freundlichsste, was es hier oben in Karelien gibt.«

Nur in Hockstellung . . .

Na, dann kam ich hineingepoltert. Vier Augenpaare wandten sich mir entgegen. Wer die Tücken eines solchen Eingangs nämlich nicht kennt, der kommt in den Bunker bestimmt mit Krach und Hallo hereingerutscht; durch Klappern und Schimpfen kündigt sich jeder unkundige Besucher schon von draußen her an, und die Kameraden im engen Bunker haben ihren Spaß daran.

Nur in Hockstellung kann man sich in solch einem Sitzgelegenheit halten, und was für eine Sitzgelegenheit es war, die sie mir untergeschoben, das ließ sich in der Dunkelheit nicht feststellen. Eine Kiste, ein Baumstamm oder ein Tornister, — wer weiß das? Es kam für mich im Augenblick nur darauf an, das Gleichgewicht zu behalten; denn andernfalls wäre ein Sturz in den Verpflegungspappkarton neben mir unvermeidbar gewesen oder meine Füße hätten mit dem glühend heißen Ofen unliebsame Bekanntschaft gemacht. Aber da ich kein Neuling in solchen Dingen mehr bin, gelang mir das alles ohne besondere Zwischenfälle.

Man ist bescheiden geworden

Eine Unterhaltung kam in Fluß. Wir sprachen vom Einsatz und erzählten einander Heimerinnerungen; zwischen durch kaute man eine Scheibe Kommißbrot und trank heißen Tee dazu.

Wir sind bescheiden geworden. Das monatelange primitive Leben bringt es mit sich, daß wir auf vieles verzichten gelernt haben. Manch einer von uns wird einmal große Augen machen, wenn er nach einem oder anderthalb Jahren Fernsein von der Heimat wieder nach Hause kommt und in das saubere plätschernde Wasser einer Badewanne steigen kann, wenn ihm Essen und Trinken auf reinem Tischtuch in schönem Geschirr vorgesetzt werden, wenn er wieder mit der bequem Eisenbahn oder der Straßenbahn fahren kann, ins Theater, Kino oder Konzert geht. Das glatte Pflaster der Straßen wird ungewohnt sein für unsere Füße. Die heimatliche Wohnung mit ihrem elektrischen Licht, fließendem Wasser, warmen Betten, — all das erscheint uns heute

wie ein Traum, und wir haben hier draußen darauf verzichten gelernt, solange es sein muß. Urwaldmenschen sind wir fast geworden und wissen uns mit einfachsten Hilfsmitteln durchzuschlagen. Und darum macht uns manche unscheinbare Kleinigkeit, mancher »Soldatenluxus«, den wir uns durch die Findigkeit dieses oder jenes Kameraden verschaffen können, eben doppelte Freude.

Und darum macht uns vieles Freude

Das mag ein Fenster sein, das wir uns mit viel Glück in die dicken Baumstämme unseres Bunkers einlassen, das mag ein aus dünnen Baumstämmen erbeutetes Fernsprechgerät zusammengebasteltes Gestell sein, worauf wir unsere Eßgeschirre und das Waschzeug legen können. Das kann ebenso gut eine große Konservendose sein, in der wir uns ein paar Liter Schnee als Waschwasser auftauen. Manchmal ist es vielleicht sogar nur eine alte Munitionskiste, die der Bunkermannschaft Freude macht, weil sie als Sitzgelegenheit, als Wandschrank, als Verpflegungskiste dient oder zur Aufnahme von allerhand »soldatischem Zubehör« Verwendung findet. Ja, selbst eine Petroleumlampe aus einem eroberten

mal unsere Stiefel von den frierenden Füßen herunterziehen können. Zu ungeahnter Höhe aber steigert sich natürlich unsere Freude in den Stunden, wenn die Feldpost ausgegeben wird.

Von Schnarchplanken, Büchern und Musik

Während ich dies schreibe, sind die Bunkerkameraden auf ihre »Schnarchplanken« gekrochen und schlafen ihrer nächsten Wache entgegen. Nur einer ist noch auf; er sucht sich eben sein Rasierzeug, und um das hervorholen zu können, muß er einen Stoß Bücher beiseite legen. Ich sehe neue Bücher; es ist eine Lieferung der Frontbuchhandlung, die mit ihren Schätzen bis in die vordersten Linien kommt. Was sich die Kameraden ausgesucht haben? Sammelausgaben von Löns, Romane von Hansun, die in uns alte Kameraden von Norwegen erwecken. Ich finde weiter da Wilhelm Raabe, Gustav Freytag, Ludwig Thoma und eine reichhaltige Auswahl aus den Werken unserer modernen Schriftsteller. Von allem immer das Beste; denn das ist für unser Bunkerleben gerade gut genug. Der Kamerad, mit dem ich noch zusammensitze, studiert den Mozart-Al-



PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Wette (Wb.)

Auf dem Weg in die Stellung

Bunker des Feindes ist hier ein Wertstück, auf das der Finder mit Recht stolz ist.

Wenn einer einen Birkhahn geschossen hat . . .

Zweierlei läßt unsere Bunkergemeinschaft zu einer Kameradschaft zusammenwachsen: der gemeinsame Kampf gegen den zähen Gegner und die gemeinsame Sorge um die Erhaltung des Lebens in der Polarkälte. So kann uns ein dürrer Baum, den wir finden, eine Freude sein; denn sein Holz brennt ungleich besser als das gefrorene der frischen Bäume, die wir fällen. Da ist uns eine Stunde Rundfunkmusik im Bunker unserer Kameraden von der Nachrichtentruppe ein Genuß, und da beißt man mit besonderem Behagen in eine Scheibe Röstbrot, wenn sie genau nach dem persönlichen Geschmack geraten und weder zu hell noch zu schwarz geworden ist. Kalendermäßige Sonn- und Feiertage kennen wir an der Front nicht; aber es ist immer dann ein Feiertag, wenn einer ein Birkhahn geschossen hat und dies unter allgemeiner Anteilnahme gebraten und verspeist wird. Angenehm ist es für uns schon, wenn wir endlich ein-

manach und summt einige der schönen Melodien leise vor sich hin. »Vieles habe ich entbehren gelernt, nur meine Musik, meinen Mozart will ich nicht vermissen«, sagt er mir und bringt es sogar fertig, die Filigranarbeit Mozartscher Melodien auf der Ziehharmonika klar und rein erklingen zu lassen, so widersinnig das vielleicht dem mit der Technik dieses Instrumentes vertrauten Leser scheinen mag.

Der Bänkelsänger

Wißt ihr schließlich, Kameraden, wie beliebt der Mann ist, der da plötzlich aus den Reihen einer Kompagnie auftaucht und als Bänkelsänger von Bunker zu Bunker zieht? Das nicht immer Angenehme unserer Lage, ja, das manchmal verflucht Bittere und Harte weiß er in lustige Worte zu kleiden; am meisten wird gelacht über die vielen Reime, die er in seinen Liedern auf das Wort »Laus« zum besten gibt. Und so haben wir trotz allem, trotz aller Strapazen des winterlichen Klimas und trotz der Nervenproben des Stellungskrieges, doch so manche frohe Stunde, die uns die schweren schneller vergessen läßt.

SS-Kriegsberichtler Anton Kloß (PK)

Ein Blick auf Delhi

Prunkende Schönheiten in Indiens alter Hauptstadt

Die Besprechungen, mit denen der britische Bolschewik Cripps die Inder dazu bringen will, wieder einmal das Kanonengott für England zu sein, werden in Neu-Delhi, der Residenzstadt des britischen Vizekönigs, durchgeführt.

Delhi, die Hauptstadt Indiens, war seit jeder der Kampfplätze der Völker, auf dem sich die Geschichte des Landes abgespielt und entschieden haben. Ströme von Blut sind vor und in ihren Mauern und auf den sie umgrenzenden Mauern geflossen. Überall findet man noch die Spuren erbitterter Kämpfe und die eine gewaltige Sprache redenden Reste der ereignisreichen Vergangenheit. Delhi befand sich durch die Launen seiner Herrscher fortwährend in einer Art Wanderung wie keine andere Stadt der Erde. Schon aus

einem gewissen Ehrgeiz heraus ließ der jeweils regierende Herrscher alles das zerfallen, was erst sein Vorgänger mitunter unter riesigem Kostenaufwand hatte erbauen lassen. Aber Delhi, Alt-Delhi mit seinen Trümmern und riesigen Monumentalbauten und Neu-Delhi im Stil der europäischen Zweckmäßigkeit, verbunden mit indischer Architektur, bleibt dennoch eine der schönsten Städte des asiatischen Kontinents.

Hier stand einst der kostbarste Thron der Erde

Das neue Fort von Delhi und die Dschama-Moschee sind die hervorragendsten Gebäude der Hauptstadt. Sie wurden von Schach Jahan, dem größten Bauherrn unter den indischen Herrschern, um die



PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Hausteim (Wb.)

Das Gesicht des Kämpfers im Osten

Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut, aber sie erwecken noch heute den Eindruck, als wären sie jetzt erst aus den Händen ihrer Meister hervorgegangen. In der kunstvollen Audienzhalle der indischen Mogulenkaiser im Fort Delhi, dem Diwan-i-Khas, mit seinem mächtigen mit herrlicher Edelsteinmosaik ausgelegten Säulen und der kostbarsten Gold- und Silberfiligranschmuck verzierten gewölbten Decke, mit seinen aus kostbaren Steinen zusammengesetzten Parketts, die ganze Halle aus weißem Marmor und Mosaik hergestellt, stand einst der weltberühmte Pfauenthron, der kostbarste Thron der Erde, dessen Wert allein auf 200 Millionen Mark geschätzt worden ist. Allein die Decke aus Silberfiligranschmuck wird auf dreieinhalb Millionen Mark geschätzt. Aber der Pfauenthron, diese aus starken Goldplatten zusammengesetzte, mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Saphiren geschmückte Kostbarkeit wurde im Jahre 1739 von dem persischen Herrscher Nadir Schah nach der persischen Hauptstadt Schahrah geführt.

Indiens schönste Moschee

Gegenüber erhebt sich Indiens schönste Moschee, aus weißem Marmor und rotem Sandstein erbaut, die Dschama-Moschee, die die höchste Vollendung byzantinisch-arabischen Stils verkörpert. Wenn der Fremde durch das östliche Portal den Moscheehof betritt, erstaunt er beim Anblick dieser erhabenen und grandiosen Schönheit. Das gewaltige Steinfundament dieser Moschee, die 20 000 Gläubige faßt, liegt zehn Meter über dem Straßenniveau. Hohe Freitreppen führen von Süden, Osten und Norden zu den mächtigen dreistöckigen Torbauten, die durch Arkadenmauern in den Moscheehof führen. Zu beiden Seiten erheben sich die rot und weiß gestreiften 43 Meter hohen Minarette, deren Spitzen kuppelbedachte Säulenpavillons krönen.

Ein gewaltiges Minarett

Von ihren obersten Galerien bietet sich eine herrliche Aussicht über die Hauptstadt und das weite Ruinenfeld von Alt-Delhi, aus dem der Kutab-Minar majestätisch hervorragt. Dieser Turm — 20 Kilometer vom jetzigen Delhi entfernt — ist der Hauptziehungspunkt von Alt-Delhi. Er war früher 83 Meter hoch, heute mißt er nur noch 76 Meter, aber er ist inmitten uralter Buddhisten-, Hindu- und Mohammedaner-Bauten ein in seinen riesenhaften Dimensionen geradezu erstaunliches Bauwerk. Heute hat der Kutab-Minar fünf gewaltige Stockwerke, das unterste mit 16 Meter Durchmesser bei einer Höhe von allein 32 Metern, während das oberste Stockwerk nur noch drei Meter im Durchmesser beträgt. Jedes einzelne Stockwerk ist mit einer um den ganzen Turm gehenden Galerie umgürtet und tritt balkenartig hervor, sodaß der Besucher die 375 stufige Wendeltreppe nicht mit einem Mal zu ersteigen braucht.

Die »eiserne Säule«

Ganz dicht neben dem Kutab-Minar erhebt sich die »eiserne Säule«, die Loh-ki-Lath, die zum Gedächtnis des Königs Dhara, der um 300 bis 400 nach unserer Zeitrechnung gelebt haben soll, erbaut worden ist und ein Wunder der Schmiedekunst darstellt. Diese hohe Säule rostet nicht. Wunderschön ist auch der auf dem heiligen Abooberge gelegene Dschainatempel, der im Jahre 1032 erbaut worden sein soll. Von weitem glüht das erbauenste Heiligtum der Hindus, der »Große Tempel« zu Bhawanischar.



PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Geller (Wb.)

Wieder abgelöst!

Volk und Kultur

+ Ein Pionier deutscher Weltgeltung. Professor Dr. Richard Woltereck, der weltbekannte Leipziger Zoologe, wurde kürzlich 65 Jahre alt. Dieser Pionier deutscher Wissenschaft im Ausland gehört zu den wenigen deutschen Gelehrten, die auch nach dem ersten Weltkriege viel in der Welt umhergekommen sind und mit ihren Forschungen und ihrer akademischen Tätigkeit draußen zu der Weltgeltung der deutschen Kultur wesentlich beitragen konnten.

Buntes Allerlei

Ein heiterer Konzertabend im Rahmen des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund. Es war ein in seiner abwechslungsreichen Folge von Gesang, Musik und Tanz äußerst geschmackvoll zusammengestellter Abend, den Marina Ursica mit ihrer Gruppe uns am Ostersonntag bereitete. Seit mehr als zwei Jahren trägt diese Gruppe ihre Kunst zu den schaffenden Menschen in der Heimat und zu den Soldaten in der Ferne und bringt überall Stunden der Entspannung und Freude mit sich.

Blick nach Südosten

o. Abberufung der Obergespanne in Kroatien. Innerhalb des innerkroatischen Verwaltungsdienstes werden Veränderungen nach der Seite hin vorgenommen, daß mehrere Obergespanne in ihr bisheriges Tätigkeitsgebiet im Innenministerium zurückberufen, weitere Obergespanne neu besetzt wurden.

Der Meister der Teufelstrillersonate

Gedenken an den großen Geiger Giuseppe Tartini

»Eines Nachts träumte mir, daß ich meine Seele dem Teufel verschrieben hätte. Jedem Wink gehorchte der so gewonnene Diener und erfüllte all meine Wünsche. Da hatte ich auch den Einfall ihm meine Geige zu reichen und zu verlangen, daß er mir darauf etwas vorspielen sollte. Er setzte das Instrument an sein Kinn und begann zu spielen. Mit einer ergreifenden, leidvollen Melodie leitete er dieses erstaunliche Spiel ein: ein wildbewegtes Allegro mit eigenwilligen Akzenten, mit ebenso schwierigen wie kunstvollen Trillern, die in Gedankenschmelze eingeflochten waren, folgte.

rer erzählt, denn die »Teufelstrillersonate« ist uns nach später Wiederentdeckung überliefert, steht immer wieder auf den Programmen der großen Geiger und zieht immer noch eine Unzahl kleiner Berufener unter den Verehrern der Geige in ihren Zauberbann; sie legt Zeugnis ab von dem großen Können, der tiefen Empfindung und der überaus bemerkenswerten Eigenart ihres Meisters.

Hatte sich in Deutschland schon früh die abstraktere und mehr dem geistigen Wesen der Musik zugewandte Klavierkunst zu hoher Blüte entfaltet, so waren die klangvolleren Italiener befähigt, dem Geigenspiel aus ihm selbst heraus zur Reife zu verhelfen. Giuseppe Tartini steht mit unter den größten dieser Entwicklungsreihe. Er war nach Corellis Tode der berühmteste Geiger seiner Zeit und schuf in der Kunst der Bogenführung Grundlegendes, das heute noch gültig ist: seine unerhörte Sicherheit, seine außerordentliche Tonschönheit und die besondere Kraft seines Ausdruckes wird uns von vielen Zeitgenossen gelobt. Hand in Hand mit seiner Weiterführung der Geigentechnik, begründete er mit seinen mehr als 150 Violinsonaten und 140 Geigenkonzerten den neuen Stil, in dem später auch ein Leopold Mozart weiterbaute und seinen großen Sohn Tartinische Geigenkunst vermittelte.

Eine Unzahl Schüler aus aller Herren Länder drängte sich dazu Tartinis Unterweisung zu empfangen. Darum nannten ihn seine Landsleute Maestro delle Nazioni, Lehrmeister der Nationen. Manch hochberühmter Geiger ging aus Tartinis Paduaner Schule hervor. Auch Graun, der Konzertmeister Friedrich des Großen ist Tartinischüler gewesen. Kurt von Sándor.

Dieser Stimmung entsprechend formt Marina Ursica, in duftigem Altwiener-Kostüm, den Schluß des Programms zu einer entzückenden Betonung der wienerischen Note und singt, voll Scharm und mit feiner Zurückhaltung einige Wiener Lieder.

Starker, anhaltender Beifall dankte den Künstlern für ihre Darbietungen, die den Kennern und Liebhabern gewählter Kunst reichen Genuß schenkten.

Marianne von Vesteneck.

Weib am Berg

Gastspiel der Frankel-Bühne in Marburg

Die von Willibald Frankl bewährt geleitete Steirische Volksbühne brachte am Ostermontag im Heimatbundsaal in Marburg die Volkskomödie in drei Akten »Weib am Berg« von Josef Rudolf Schwarz zu einer voll gelungenen Aufführung. Der Verfasser, der schon einige Proben seines Bauernlustspiel-talentes geliefert hat und übrigens auch als Darsteller die Zuschauer in seinem Bann zu halten versteht, bringt in seine Bauernkomödie eine zeitgemäße Note, ohne der Mission des guten Volksstückes untreu zu werden. In »Weib am Berg« dreht sich die Handlung um die mit großen Schwierigkeiten verbundene Errichtung eines Berghofes, den ausgerechnet ein aus dem Zuchthaus als »Brandstifter« entlassene Dorrfaktotum aufbauen hilft, der Branhanls, der sich im dritten Akt als unehelicher Sohn eines Talbauern entpuppt. Die liebevolle Hirschenschwirm Katharina Hasenöhr und ihre nicht minder auf Liebe eingestellte Tochter Lene bilden gemeinsam mit der bergseligen Stüblerin Christine Sonnweiger das erforderliche weibliche Trio des Stückes. Daß der Rosenhofbauer zum Schluß

seinen unehelichen Sohn anerkennt, gehört zum guten Ende des Stückes, in dem es an Situationskomik sicherlich nicht mangelt.

Willibald Frankl leitete mit Umsicht die gute Aufführung. Die Hirschenschwirm gab Liesl Förster mit gutem Requisit an Humor, Sicherheit und Einfühlungsvermögen. Naiv aufgefaßt und dennoch gut in das Gesamtspiel eingepaßt war die von Liesl Leitner gut dargestellte Rolle der Wirtstochter Lene. Kräftig aufgetragen, aber lebens-echt und mit allen Registern bäuerlicher Schlaueit gespielt war der Rosenhofbauer, dargestellt von Michl Zeiner. Sepp Schwarz, der Autor des Werkes, gab dem Brandhansl eine gute Figur, indem er alle Möglichkeiten bäuerlicher Verschmitztheit erschöpfte. Adele Frankl zeigte als Berghofbauerin Christine Sonnweiger eine Leistung, aus der sie bei ihrem sicheren Auftreten noch bessere Wirkungen hätte erzielen können.

Die Pausen zwischen den Vorhängen füllte der Zithervirtuose Hermann Zeiser, der ein sehr dankbares Publikum fand, mit sehr beachtlichen Proben seines Könnens. Das für Volksstücke begeisterte Publikum dankte den Darstellern der Steirischen Volksbühne mit reichlichem und verdienten Beifall.

Friedrich Golob.

+ Spielleiter Fritz Holl gestorben. Der Spielleiter Fritz Holl ist am Freitag vor Ostern gestorben. Mit dem Hinscheiden dieses verdienten Regisseurs erleidet das Wiener Deutsche Volkstheater einen unersetzlichen Verlust. In bester Erinnerung sind noch seine letzten Inszenierungen »Das Protektionskind«, »Der Meineindbauer«, »Die Gigerln von Wien«, »Aphrodite ist meine Frau« und »Spiel mit dem Bauer«.

Verdunkelung von 21⁰⁰ bis 5⁰⁰ Uhr

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(55. Fortsetzung)

»Sie wollen gehen!« rief Gontard erschrocken. »Aber das ist doch gar nicht möglich, bedenken Sie doch! Sie sind doch die einzige, die in der Lage ist, so manches zu klären, zu raten? Wenn das natürlich auch — gerade von mir an Sie gerichtet — ein sonderbares Ansinnen scheinen mag: ich bitte Sie, begleiten Sie mich! Ich bitte Sie dringend —« Er hatte selbst nach ihrer Hand gegriffen, hielt sie fest, ohne selbst zu wissen, und preßte beschwörend ihre Finger. »Lassen Sie mich nicht im Stich —« Mit einem eigenartigen Blick sah Bergliot Barrat ihn an. Was sollte sie tun? Sie empfand aufrichtiges Mitleid mit ihm, gerade jetzt, in diesem Augenblick, da ihn die Vorstellung, sein eigener Sohn könnte der Täter sein, mit einem panikartigen Schreck überfallen hatte. Sie erkannte es deutlich. Und in dieser Not rief er ihren Beistand an, gerade ihren! Als erwarte er von ihr den Beweis für Herbert Gontards Schuldlosigkeit! Er mochte aus ihren eigenen Worten allerdings erraten haben, daß sie an diese Schuld nicht glaubte, mochte es irgendwie spüren —

»Gut also«, sagte sie endlich und senkte vor seinen offenen, inständig flehenden Blicken den Kopf. »Ich soll mit Ihnen kommen, wenn Sie es so sehr wünschen, obgleich —«

»Ich danke Ihnen«, murmelte Gontard und beugte sich tief, um ihre Hand zu küssen. »Ich danke Ihnen — ich kann nicht mehr geben als dieses arme Wort —«

Zaghafte, aber doch mit dem Wunsche zu trösten, erwiderte sie den Druck seiner Hand und machte sich dann los.

»Kommen Sie, wir wollen gleich gehen, ich will heute noch zurückfahren, und es ist bereits später Nachmittag geworden.«

Gontard telephonierte um eine Taxi, dann verließen sie gemeinsam das Haus.

Aber sie gingen vergeblich zur Barkastraße. Herbert Gontard war nicht zu Hause. Nur mühsam vermochte der gepeinigten Vater seine Aufregung zu verbergen, und es war, als teilte seine Angst sich Bergliot Barrat mit, denn ihre Hände begannen zu zittern. Ludwig Gontard schlug vor, ein Lokal an der Ecke Graumannsweg aufzusuchen, eine ruhige feine Gaststätte, sie könnten dort überlegen, was zu tun sei. Frau Barrat müsse doch auch unbedingt etwas genießen, denn seit Stunden sei sie unterwegs, die Nacht über habe sie auf der Bahn verbracht — so sei es doch! Sie ging ganz auf seinen Wunsch ein, weil sie genau spürte, daß auch er einer kurzen Rast und Entspannung bedürfte.

Als sie dann Platz genommen hatten, bestellte Gontard irgendwelche Erfrischungen. Und dann sprachen sie miteinander, über das Naheliegende fast weniger als über vergangene Dinge. Bergliot erzählte von ihrem Vater, der dem Staatsanwalt dem Namen nach bekannt war. Auch das Grabmal bedachte sie mit etlichen Sätzen, und Gontard drückte sein Staunen darüber aus, daß er gerade dieses Kunstwerk gewählt hatte, ohne zu wissen —

Und dann sprach er von Julia. Es schien ihm ein Bedürfnis zu sein, an sie zu denken, von ihr zu reden, zu erzählen, was er gefühlt, gelitten und innerlich durchgekämpft hatte in diesen Tagen. Er berichtete von dem Besuch des Politz, und woher er die Wunde an seiner Hand habe. Und dann fragte er plötzlich, wie die Waffe, mit der Julia ihr Leben beendet, in ihre Hände gekommen sei. Denn nun glaubte auch Gontard an Selbstmord.

Sie sagte ihm, daß sie den Zusammenhang nur vermuten könne. Sie selbst habe den kleinen Browning einmal Jelena Leskoy gegeben; falls die junge Tänzerin sich einmal verteidigen müßte, sollte sie nicht wehrlos sein. — Oblonsky aber habe ihr die Waffe abgenommen, und von ihm wiederum mochte sie in Julias Hände gekommen sein.

»Was ist dieser Oblonsky?« fragte Gontard, »eigentlich für ein Mensch? Ein Verwandter Jelena Leskoy's?

»Ja, ein Vetter. Eine entwurzelte Existenz. Haltlos vielleicht, leichtsinnig, hemmungslos. Aber doch kein Schurke, nein, das nicht. Er hat auch das — für Julia nicht um Geld gefan. Er haßte Barrat, er haßte ihn um Jelenas willen.«

»Und haßte«, fragte Gontard leise, »vielleicht aus ähnlichen Gefühlen heraus — auch meinen Sohn? Ich könnte dies verstehen, dann aber nicht begreifen, warum er sich um mich soviel Mühe gemacht hat, denn er war es doch, der mich heimbrachte.«

Frau Barrat hob langsam die Schulter und ließ sie wieder sinken.

Es war bereits dunkel geworden, sieben Uhr mochte es sein. Da kam die Portierfrau Schröder ins Lokal und blickte sich suchend um. Gontard, den sie vorhin zur Wohnung seines Sohnes hinaufgefahren hatte, winkte ihr. Er hatte Sie um Nachricht gebeten, falls Herbert zurückkommen würde. Nun sagte sie, er sei vor einer Viertelstunde gekommen, sie habe oben Licht gesehen.

»Gut«, entgegnete der Staatsanwalt, »ich danke Ihnen. Sie brauchen meinen Sohn nicht zu benachrichtigen. Wir kommen selbst — wenn es Ihnen recht ist, gnädige Frau?« wandte er sich an Bergliot. Sie nickte.

Unmittelbar, nachdem Frau Schröder wieder gegangen war, standen die beiden auf und gingen die wenigen Schritte zum Hause schweigend zurück. Beide fühlten, daß jetzt die letzte Entscheidung fallen mußte.

Aus Stadt und Land

Eine „nette“ Tischnachbarin

Schon der Titel allein ist grauerregend. Frau Keppelmeier zur Tischnachbarin zu haben — das wünscht sich wohl kaum jemand. Er müßte dann Semperer heißen! Mein Gott, wenn man bedenkt, wieviel schöne, nette, liebe, herzige und nicht zuletzt Appetit anregende Tischnachbarinnen es gibt! Da muß man schon ein ausgesuchter Pechvogel sein, wenn man da in die Lage kommt, ausgerechnet der Frau Keppelmeier gegenüber sitzen zu müssen.

So ein Pechvogel bin ich. Da saß ich unlängst in einem Gasthaus beim Mittagessen. Es war Montag — ergo Feldküche! Mit dem besten Willen nichts auszusetzen daran, gut zubereitet, geschmackvoll und rein. Mir gegenüber saß Frau Keppelmeier und löffelte mit einer Verbissenheit, die man über den Tisch spürte. Ich sah ihr wohl an, daß sie auf der Lauer nach einem Opfer sei, mit dem sie keppeln könnte. Ich war ihr der nächste, sozusagen »bei der Hand«.

Es dauerte auch nicht lange, und sie ging zum Angriff über. Ich blieb vorerst in der Defensive und kaute wortlos mein Brot. »Ja, wenn wir wenigstens genug Kartoffel hätten und Schweinefleisch, dann...« Jetzt war es aber auch mir genug. »Denken Sie lieber an das schimmelige Türkenbrot und das Pferdefleisch in den Jahren 1917/18! Haben Sie damals vielleicht Schweinefleisch gegessen?« Wer aber geglaubt hätte, diese Frau Keppelmeier damit überzeugt zu haben, daß sie heute viel besser lebt als damals, obwohl wir schon im dritten Kriegsjahr sind, der wäre sehr enttäuscht gewesen. Meine Tischnachbarin gab nicht nach und mit einem giftigen Blick warf sie mir zu: »Ja, aber im Weltkrieg hat man ums Geld' wenigstens noch manches kaufen können, jetzt aber nicht!«

»Freilich« — schreie ich hinüber — »freilich haben Sie damals ums Geld« noch so manches kaufen können, weil es die Blütezeit der jüdischen Schieber war. Die sind wir ja diesmal gottlob los. Heute bekommt eben jeder das, was ihm zufällt. Und wenn er noch soviel »Geld« hat, kann er nicht mehr kaufen. Sehen Sie, das ist der große Unterschied von heute und den Jahren 1917/18. Damals starben Tausende von Frauen und Kindern in Deutschland den Hungertod, während »bemittelte« satt waren...«

Das Wortgefecht hatte seinen Höhepunkt erreicht. Frau Keppelmeier schießt wie eine Giftschlange in die Höhe, zahlt und verschwindet. Es war aber auch höchste Zeit. Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn...

m. Die Bestellscheine der Lebensmittelkarten müssen bis 11. April abgegeben werden. In der Notiz über die neuen Lebensmittelzuführungen in unserem Blatt vom 3. April ist im letzten Absatz ein sinnstörernder Druckfehler unterlaufen, den wir hiemit richtigstellen. Die Frist für die Abgabe der Bestellscheine durch die Verbraucher bei den von ihnen gewählten Kaufleuten ist der 11. April 1942.

DAS SONNTAGSHUHN

Es ist ein Apriltag fast wie tief im Mai. Die Gärten hinter den kleinen Vorortshäusern stehen bis in die Furchen ihrer Frühbeete hinein voll Licht und Sonne und Frühlingsherrlichkeit. Und in den jungen Apfelbäumen lärmen die Buchfinken, und die jungen Meisenhähnchen zirpen ihr Zizigäh so hell, als ließe ihnen die Kehle über.

Für Fräulein Erna, die soeben mit weit hochgestreiften Ärmeln in den Garten tritt, sieht die Welt nicht ganz so vergnüglich aus. Sie hat ein großes Küchenbeil in der Hand und in der Stirn eine tiefe Kummerfalte. Und an ihrem Herzen nagt der Auftrag ihres Brotherrn, ein Huhn zu schlachten.

Es ist das erste Huhn, das sie vom Leben zum Tode bringen soll.

Zunächst einmal lockt sie die ahnungslose Todeskandidatin mit ein paar Semmelbröseln in den kleinen Holzschuppen hinter dem Hühnergarten, schließt die Tür und rückt sich den Hauklotz zu recht. Dann seufzt sie ein paar mal kurz auf. Das Opfer pickt indessen voller Seelenruhe in dem Bröselrest herum, als hätte es noch ungemein viel Zeit auf dieser Welt. Fräulein Erna muß dabei immer auf die lange, glatte Hühnergurgel schauen, die sich noch so erschreckend lebendig vor dem Rumpie hin- und herbewegt.

Da schellt es vorne an der Gartentür.

Keiner ist für uns tot

Feyerliche Bestattung der Opfer in Packenstein

Die Ortsgruppe Packenstein des Steirischen Heimatbundes im Kreis Cilli stand am Ostersonntag im Zeichen des Begräbnisses dreier Untersteirer aus der Ortschaft Skorno, die am letzten Freitag einem unmenschlichen Anschlag zum Opfer fielen. Zwei Bäuerinnen und ein Bauer wurden zu Grabe getragen. Hinter den Särgen schritten Hunderte von Untersteirern, die von weit und breit herbeigeilt waren, im Herzen den Schwur, nun erst recht ihre Pflicht der alten und doch wieder jung gewordenen Heimat gegenüber jederzeit zu erfüllen.

Die Spitze des langen Zuges bildeten die Formationen der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes mit Musik, ihnen folgte der Sarg mit dem toten Ortsbauernführer von Skorno, Franz M o t s c h n i k. Den Sarg des ehemaligen Offizierstellvertreters des untersteirischen 87er Infanterieregimentes trugen Mitglieder der Wehrmannschaft. Seine Frau, vier unversorgte Kinder von ein bis fünf Jahren und die beiden alten Eltern trauern um ihren Versorger. Es folgte der Sarg der Bäuerin Angela P e t r i t s c h, das zweite Opfer des Mordanschlages. Zwei Kinder von zehn und dreizehn Jahren beweinen die Mutter. Der Vater war schon früher in Holland verunglückt. Das dritte Opfer war die

Bäuerin Maria K r e u s e l. Sie hinterläßt einen Waisen im Alter von zehn Jahren.

Den Särgen folgten viele Trauergäste, unter ihnen Kreisführer und Landrat Dorfmeister mit den Mitarbeitern des Steirischen Heimatbundes. In harten, unbeugsamen Worten nahm der Kreisführer auf dem Friedhof von Packenstein Abschied von den Toten. Sie sind als Opfer ihrer Treue zur Heimat gefallen. Auf diesen Opfern muß die sichere Zukunft des Unterlandes aufgebaut werden. Das Leid des deutschen Volkes war niemals umsonst. Keiner ist umsonst gefallen, keiner für uns tot. Sie alle bleiben dem deutschen Volk große und ewige Mahner. Auch die drei Opfer von Skorno werden niemals vergessen sein. Sie werden, wie alle die Tausende von Gefallenen deutscher Helden, für das Unterland die große Saat bleiben. »Für uns Lebende aber«, rief Kreisführer Dorfmeister aus, »darf es nur eines geben: Für Deutschland zu leben und wenn nötig, auch zu sterben.«

Das Lied vom guten Kameraden erklang, als die Kränze vor den letzten Ruhelstätten der Opfer niedergelegt wurden, die für Packenstein und das ganze Unterland ein ewiges Mahnmal bleiben werden.

Leistungsschau der 2. Mädchenhauptschule

Vor Ostern veranstaltete die 2. Mädchenhauptschule in der Narvikstraße eine Schau über die im ersten Halbjahre geleistete Arbeit. Vor allem sollte dadurch den Eltern Bescheid über die Bemühungen und Fortschritte ihrer Kinder gegeben werden. Doch auch über diese unmittelbar beteiligten Kreise hinaus erweckte die Ausstellung lebhaftes Interesse, da sie einen aufschlußreichen Einblick in die Methodik des Unterrichts bot. Insbesondere gab sie wertvolles Zeugnis von den erfolgreichen Bestrebungen, die untersteirischen Kinder von den volkreimenden Einflüssen der letzten Jahrzehnte loszulösen und sie wieder dem überlieferten deutschen Kulturkreis einzugliedern.

Die vom Jugenddienst des Steirischen Heimatbund 14-tägig zur Bearbeitung vorgelegten Themen sind zweckentsprechend gewählt. Mit Begeisterung werden von den Kindern Märchen- und Tagebücher angelegt, nach eigener Geschmackrichtung geschrieben, gezeichnet, koloriert. Auch Kriegstagebücher werden eifrig geführt, wobei das Augenmerk der Kinder auf das Sammeln der wesentlichen Bilder und Berichte gelenkt wird. In großen, selbstgefertigten Wandtafeln wird die Steiermark von allen Standpunkten beleuchtet: geographisch, wirtschaftlich, geschichtlich usw., alles mit hübschen gemalten Bildchen anschaulich illustriert.

Viel Interessantes konnte noch der Leiter der Schulanstalt Otterstadt zeigen und erzählen. Aus all dem konnte man die Überzeugung gewinnen, daß die un-

ermüdete Arbeit des Lehrkörpers auf fruchtbringendem Boden verwendet wird. Marianne von Vesteneck

Führungsaufgaben in Europa

Vom betrieblichen Vortragendienst im Steirischen Heimatbund

Das Berufserziehungswerk im Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes veranstaltete kürzlich in Marburg die zweite Tagung des betrieblichen Vortragendienstes.

Pg. Schreger, der Leiter des Berufserziehungswerkes, sprach über die Pflicht jedes Deutschen, sich gedanklich mit dieser Zeit auseinanderzusetzen, die zum ersten Mal in der Weltgeschichte das Aufeinanderprallen von drei Weltanschauungen bringt, des jungen und starken Nationalsozialismus mit seiner ethischen Lebensauffassung, des jungen und bereits wieder absterbenden Bolschewismus, der das Paradies der Arbeiter predigte und das Chaos schuf und des 1789 geborenen, absterbenden Liberalismus, der Weltanschauung der Plutokraten.

Der Kulturmensch ist blind geworden. Denken, Wissen, Erfahrung und Zerstreuung werden ihm durch Zeitung, Radio, Lichtspiel usw. vermittelt — Zeit zum Nachdenken ist kaum mehr vorhanden — und doch ist das die erste Forderung an jeden Deutschen, die der Führer in die Worte kleidete: Deutscher Mensch, du sollst politisch werden!

Der Nationalsozialismus kann nicht gelehrt, sondern nur geweckt werden, denn er stellt ja eigentlich nichts anderes dar, als das Wiedererstehen alter germanischer und deutscher Gefolgschaftstreue, das Wiedergesunden ordentlicher

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben: das 10jährige Reichsbahnoberinspektorstöchterschen Sieglinde Schori, Marburg, Kokoschneggallee 25, und die 50jährige Private Marie Jahn, Marburg, Viktringhofgasse 20. Ferner ist in Oberortwein, Müller-Gutenbrunnengasse 1, im hohen Alter von 83 Jahren der gewesene Tischlermeister Josef Egger gestorben. In Pettau verschied die Private Emma Zentrich.

m. Vorsicht beim Laubwerkverbrennen. In der gegenwärtigen Zeit wird im Zuge der Feld- und Gartenbestellung vielfach das dort liegende dürre Laubwerk und Gestrüpp verbrannt, um auf diese Weise vor allem das Ungeziefer radikal zu vernichten. Es empfiehlt sich jedoch, davon vorher die Feuerwehr und nach Möglichkeit auch den nächstgelegenen Gendarmerieposten, bezw. Polizeirevier in Kenntnis zu setzen, um ungerechtfertigte Feueralarme zu vermeiden. So brannte dieser Tage auf einem Acker in Thesen in den Abendstunden ein großer Haufen Laubwerk lichterloh. Die Gendarmerie glaubte nun, es handle sich um einen Brand, und verständigte unverzüglich die Marburger Feuerwehr, die sofort mit zwei Geräten ausrückte. Erst an Ort und Stelle konnte sie sich davon überzeugen, daß es sich um ein unschuldiges Laubwerkfeuer handelte. Der Bevölkerung wird nun dringend geraten, Vorsicht walten zu lassen, da in derartigen Fällen die Kosten für die Ausfahrt der Feuerwehr dem Besitzer des betreffenden Grundstückes angerechnet werden.

Geschäftsmethoden und alter Handwerkstreue. Geschäft auf Handschlag, Pflichtbewußtsein nicht nur bei Erfüllung gestellter Aufgaben, sondern vor allem sich selbst gegenüber, muß wieder erstes Gebot jedes Volksgenossen werden. Der Nationalsozialismus, ist nüchterner und wirklichkeitsnaher Idealismus, er macht uns hart im Kriege und bewirkt zugleich, daß neben den ungeheuren Kriegsaufgaben die kommende Friedensaufgabe bereits klar gesehen und so vorbereitet ist, daß nach unserem Siege die Friedensarbeit in gleicher Zielsteckung weitergeht, wie sie infolge der ränkevollen Piraten-Diplomatie Englands am 1. September 1939 abgestoppt werden mußte.

Anschließend sprach Prof. Dr. Müller, von der Deutschen Karlsuniversität Prag, über »Die Sendung des deutschen Leistungsmenschentums in Europa«. Auch er sprach über die Umwälzung alles Denkens und Handelns in Europa, ja, in der ganzen Welt. Bereits heute schält sich ein Großziel unseres Führers und somit der Achsenmächte heraus, nämlich die Errichtung eines einheitlich geführten Großraumes, Prof. Müller bewies die Fähigkeit des deutschen Volkes, diese Führung für Europa übernehmen zu können. Der Beifall der anwesenden Betriebsführer der Untersteiermark bewies, daß auch dieses Gedankengut des Nationalsozialismus in der Untersteiermark auf fruchtbaren Boden fällt.

Fräulein Erna streift aufatmend ihre Ärmel herunter und geht öffnen. Es ist Herr Kromme, der Milchmann, der draußen steht und pfeift. Er hat nämlich die Gabe, zweistimmig zu pfeifen.

»Ach bitte, Herr Kromme,« sagt Fräulein Erna, während er ihr Tagesquantum abmißt. »wissen Sie eigentlich, wie man Hühner schlachtet?«

»Hühner —? — Ja, no — mit nem Beil und so. Das ist doch ganz einfach.«

»Meinen Sie? Ach Gott, Herr Kromme, wenn Sie vielleicht so freundlich sein wollten und würden mir schnell mal eins schlachten.«

»Mach ich, Fräulein Erna. Für Sie schlachte ich sogar einen ganzen Ochsen!«

»Ja — haha! Sie gerade —« lachte sie und ist bei aller Aufregung rasch ein bißchen kokett, um ihn ja bei guter Laune zu erhalten. Dann geht sie voran.

Dem Huhn muß wohl inzwischen eine dunkle Ahnung seines Schicksals aufgedämmert sein, denn es fängt sofort bei Herrn Krommes Eintritt in den Holzschuppen ängstlich an zu flattern und umherzurennen. Eine Weile gelingt es ihm auch, seinen Verfolgern zu ent-schlüpfen, aber schließlich muß es sich doch der Übermacht ergeben.

»So mein Hühnchen,« sagt Herr Kromme begütigend und greift nach dem Beil, »nur keine Angst, es ist gleich vorbei.« Aber das Huhn schreit und zetert und zappelt voll wilder Verzweiflung mit den Beinen.

»Ach bitte, machen Sie bloß rasch, Herr Kromme!« ruft Fräulein Erna und hält sich die Ohren zu. Aber Herr Kromme hat Zeit. »Ich muß doch erst mal sehen —« sagt er langsam. »Nanana, wer wird denn — komm, so — hübsch ruhig — so —«

»Sind Sie fertig?« ruft Fräulein Erna dazwischen.

»Nee, noch nicht, und dann überhaupt — sagen Sie mal, Fräulein Erna, warum soll den denn das schöne junge Huhn schon geschlachtet werden?«

»Weil es nicht gut legt, sagt Herr Bes-selmann, deswegen.«

»Dann kann er es ja selber schlachten.«

»Das habe ich ihm auch gesagt. Aber da sagte er, das wäre Dienstbotenarbeit, und wenn ich es nicht täte, dann wäre ich wegen Arbeitsverweigerung entlassen. Wenn er von seinem Spaziergang zurückkommt, muß alles fertig sein.«

»So — hm — ja — entlassen — brummt Herr Kromme nachdenklich.

»Aber Herrgott, Sie lassen ja das Huhn wieder los, Herr Kromme!«

»Augenblick mal, Ich muß nämlich schnell mal was überlegen,« antwortet er und schiebt seine Mütze in den Nacken, weil er so bequemer denken kann.

»Wissen Sie was, Fräulein Erna? Wie wärs denn, wenn Sie zu mir kämen?«

»Wie? Ins Geschäft?«

»Na, ja — oder überhaupt. Ich wollte immer schon so ein kleines Lädchen auf-machen für Butter und Eier und so, und da dachte ich vielleicht, wenn Sie woll-

ten — dann könnten Sie doch — dann könnten wir doch vielleicht heiraten, dachte ich.«

»Was? Hei —? — Herr Kromme!«

»Ja, warum denn nicht? Wenn Sie mich wollten — ich wollte Sie schon längst!«

»Ja — aber, Herr Kromme, — Mein Gott, wir kennen uns doch gar nicht näher.«

»Na ja, bald ist wieder Sonntag, da können wir das ja nachholen. Also sagen Sie schon ja, Fräulein Erna. Sonst — muß ich nämlich das Huhn doch noch schlachten.«

Fräulein Erna aber sagt nichts, sondern geht kurzentschlossen zur Türe und öffnet sie ganz weit, damit das Huhn hinauskommt.

Als Fräulein Erna etwas später die Betten aus dem Fenster legt, hört sie Herrn Kromme immer noch in der Ferne pfeifen. Und er pfeift heute ganz besonders schön, findet sie. Als hätte er die ganze Seele voll Musik.

Genau wie die Buchfinken und die kleinen Meisenhähnchen in den Apfelbäumen.

.....
Niemals dicht vor einem Fahrzeug die Straße überqueren! Staßenkreuzungen müssen auf dem kürzesten Wege quer zur Fahrriichtung mit der nötigen Vorsicht ohne Aufenthalt überschritten werden!

Strassensammlung nur am Samstag und Sonntag

Die 7. und letzte Reichsstrassensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1941-42 wird am Samstag, den 11., und am Sonntag, den 12. April, von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

m. Zusatzkleiderkarten für Jugendliche gelangen zur Ausgabe. Nach einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil gelangen in den nächsten Tagen im Bezirk Marburg-Stadt die Zusatzkleiderkarten für Jugendliche zur Ausgabe. Die angeführten Termine sind unbedingt einzuhalten.

m. Hutschlag. In Remschnig bei Fresen führte der zehnjährige Besitzersohn Franz Kroll das Pferd seines Vaters zur Tränke. Plötzlich kam das Pferd allein in den Stall. Man hielt Nachschau und fand den Knaben bewußlos mit einer schweren Kopfwunde auf der Wiese liegen. Er hatte vom Pferd einen Hutschlag erhalten. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den Jungen ins Marburger Krankenhaus.

Wirtschaft

So sehen Moskaus Ernten aus

Vernichtende Bilanz bolschewistischer Getreidewirtschaft.

Durch die vom Reichsminister für die besetzten Ostgebiete veröffentlichte Anordnung wurde der erste Schritt zur Beseitigung des wahnwitzigen bolschewistischen Wirtschaftssystems und Lebensgefüges in den von deutschen Truppen eroberten einstigen Sowjetgebieten getan. Das damit eingeleitete Ende des bolschewistischen Kollektivsystems lenkt unseren Blick noch einmal auf die Wirtschaftspraktiken der Machthaber des Kremls, die ein geradezu teuflisches System zur Ausbeutung und Unterdrückung der verschiedenen Völkerschaften in den Räumen des Sowjetstaates entwickelt haben. Im Mittelpunkt dieses Erpressungssystems standen dabei die Sowchosen und Kolchosen in Verbindung mit den berüchtigten Motoren-Traktoren-Stationen.

In den Begründungen der Bolschewisten zum Aufbau des Kollektivsystems heißt es, daß die Überwindung der individuellen Wirtschaftsweise notwendig sei, um durch eine völlige Rationalisierung der Produktion zu höchsten Ertragsleistungen zu kommen. Das ist natürlich eine völlig theoretische Behauptung, ohne jeden praktischen Wert, und wir werden sehen, daß eine wirkliche Intensivierung der bolschewistischen Landwirtschaft nicht erreicht wurde. Der letzte Grund der Vernichtung der Einzelwirtschaften war viel-

mehr folgender: Die Zusammenballung der Sowchosen und Kolchosen ermöglichte den Machthabern eine vollständige Kontrolle aller Menschen und der Produktion. Den einzelnen Kollektivwirtschaften wurde ein großer Teil der Produktion als Steuer abgezogen.

Steuereintreibung und Brotpreis.

Diese Art der Steuereintreibung sah nun folgendermaßen aus: In einem der letzten Jahre wurden von einer Gesamternte von 28,4 Millionen Tonnen Getreide nicht weniger als 24,9 Mill. t. als steuerliche Zwangsabgabe erfaßt. Nur 3,5 Mill. t. geruhte die Sowjetregierung von den Kolchosen aufzukaufen, allerdings zu einem Preise, der erheblich unter den Gestehungskosten lag. Dieses geräubte oder gegen Hungerlohn erworbene Getreide ließ die Sowjetregierung in eigenen Fabriken zu Brot backen und dieses Brot in den staatlichen Verkaufsläden an die Bevölkerung abgeben. Inzwischen war aber der Preis für das Produkt um 1000 und noch mehr v. H. gestiegen. Diese Einnahmen bildeten das Schwergewicht des sowjetischen Finanzhaushaltes und die Grundlage der Finanzierung der Rüstung, die nach dem Willen des internationalen Judentums einmal Europa in ein bolschewistisches Chaos stürzen sollte.

Mehr Saatfläche, weniger Getreideaufuhr und Millionen Menschen verhungert

Wenn die Bolschewisten behaupten, daß ihr System Erfolg gehabt habe, so ist auch das eine Lüge. Gegenüber 1913 hatte sich die Saatfläche der Sowjetunion im Jahre 1938 zwar von 105 Mill. ha auf 137 Mill. ha erweitert. Dabei erfuhr die Getreidefläche eine Vergrößerung von 94,4 Mill. ha auf 102,4

Mill. ha. Eine Verbesserung der Lebenshaltung der Menschen in der Sowjetunion war damit aber nicht erreicht, denn die Ernte kam der Bevölkerung nicht zugute. Das zaristische Rußland war in der Lage gewesen, in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg jährlich rund 10 Mill. t Getreide auszuführen. Die Bolschewisten haben im Durchschnitt der Jahre von 1935 bis 1937 nur 1 Mill. t Getreide ausgeführt, und die auch nur, weil sie unter allen Umständen gezwungen waren, Devisen für die Anschaffung von Werkzeugmaschinen und Waffen in die Hände zu bekommen. Aus diesen Verhältnissen läßt sich schon erkennen, daß die von der amtlichen bolschewistischen Agitation gebrauchten Erntezahlen einfach erlogen sind.

Wir wissen heute, daß 1921/22, 1928 und später Millionen Menschen des sowjetischen Raumes elend verhungert sind. Man darf nicht vergessen, daß die Vernichtung der Einzelwirtschaften und der Aufbau der Kolchosen und Sowchosen nicht nur die allgemeine Feldfrucht-Produktion verringerte, sondern auch zu einem katastrophalen Zusammenbruch der Viehwirtschaft führte. Die deutschen und verbündeten Soldaten, die die Mauern zum sogenannten sowjetischen Paradies aufgeschlagen haben, haben den lebendigsten Anschauungsunterricht über die Primitivität der Agrarverhältnisse in Sowjetrußland bekommen.

Das also ist der Erfolg der Vernichtung von 24 Millionen landwirtschaftlichen Einzelbetrieben und die gewaltsame Errichtung von rund 260 000 Riesengütern. Nicht auf die tatsächliche Förderung der Landwirtschaft kam es den Bolschewisten an, sondern auf die einschränkungslose Beherrschung der Massen der Landbevölkerung und auf die Möglichkeit, die Arbeitskraft dieser Millionen zur Durchsetzung der verbrecherischen Pläne der bolschewistischen Machthaber auszubeuten.

20 Heilpflanzen lernen wir kennen!

Samstag und Sonntag bei der Reichsstrassensammlung!

Warum zankt der Professor?



Denken Sie an das Eierlocken, liebe Frau, sagt der Professor, als er sieht, wie Frau K die Küchenwäsche heiß einweicht. Sehen Sie, in den Küchenhandtüchern ist Fett und eiweißhaltiger Schmutz. Genau so, wie nun beim Hühnerel das Eiweiß beim Kochen gerinnt, so wird dieser Eiweißschmutz in der Küchenwäsche beim heißen Einweichen auch fest. Er setzt sich

also in der Wäsche fest — er brennt ein, wie man sagt. Die Folge davon ist: die ganze Küchenwäsche bekommt ein schmutziggraues oder braunes Aussehen, wird schließlich hart und brüchig und geht vor der Zeit entzwei. Das ist der Grund, warum man Wäsche niemals heiß einweichen darf. Das Einweichwasser darf höchstens lauwarm sein. Dafür sollte man die Wäsche aber gründlicher und länger einweichen. Man braucht dann nicht so viel Waspulver und braucht auch nicht so lange zu kochen und so viel zu rumpeln. Das alles

führt dazu, daß die Wäsche letzten Endes länger hält. Und wie wichtig das gerade heute ist, wissen wir ja alle, weil wir heute nicht so viel Wäsche anschaffen können — nicht wahr? Haben Sie es auch schon mal erlebt, daß ein echtfarbiges Wäscheteil im Waschleffel ausgelaufen ist? Die Farbe zieht dann auf die anderen Teile und ist nicht mehr zu entfernen. Woran liegt das? Es ist Stärke mit in die Kochlösung gekommen! Weichen Sie deshalb Stärkewäsche besonders gründlich ein, am besten in einer Wanne für sich.

Käsekleinverteiler!

Als Großverteiler für Käse und Butter ersuchen wir unsere Kunden im Interesse einer klaglosen Versorgung die Käsebezugscheine bis 16. April 1942 zur Belieferung einzureichen. Die Auslieferung für die näher an Pettau gelegenen Kunden erfolgt von unserem Zweigbetrieb in Pettau, Ungartorgasse 4, während alle übrigen Verteiler von Marburg aus versorgt werden.

MOLKEREI-MARBURG

r. G. m. b. H.
MARBURG-DRAU, TEGETHOFFSTRASSE 51
Fernruf 21-81

Höchste Eile geboten!

Ziehung schon am 17. und 18. April!

Ein Treffer winkt!

Die neuen Lose für die 1. Klasse der VII. Deutschen Reichs-Lotterie sind ausgegeben.

Bestellen Sie sofort! Jetzt ist es Zeit! — Preise pro Klasse: $\frac{1}{8}$ RM 3.—, $\frac{1}{4}$ RM 6.—, $\frac{1}{2}$ RM 12.—, $\frac{3}{4}$ RM 24.—. Zur Auslosung gelangen:
3 Prämien zu RM 500.000
3 Gewinne „ „ 500.000
3 Gewinne „ „ 300.000
3 Gewinne zu RM 200.000
12 Gewinne „ „ 100.000
usw.

insgesamt über 102 Millionen RM. Der amtliche Spielplan wird der ersten Lossendung beigelegt.

Versuchen Sie Ihr Glück!

und senden Sie den ausgefüllten Bestellschein an die Staatliche Lotterie-Einnahme

Hier abtrennen!
BESTELLSCHEIN
Senden Sie sofort $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Originallos der 1. Klasse der VII. Deutschen Reichs-Lotterie. Betrag folgt nach Erhalt des Loses. Ziehungsliste erwünscht. (Nicht Gewünschtes bitte streichen.)
Name und Anschrift:

PAULMICHL, GRAZ

Schmiedgasse 21 1930

oder

BRUNA, GRAZ

Herrengasse 1

Unsere liebe Tochter

Kollnig Maria

hat uns Montag, am 6. April, um 11.30 Uhr, im 20. Lebensjahre für immer verlassen.

Die irdische Hülle der teuren Dahingegangenen wird Mittwoch, den 8. April, um 11.30 Uhr, am Brunndorfer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Brunndorf, am 7. April 1942.

3045

In tiefer Trauer:
Max und Elisabeth Kollnig, Eltern

Hochheben eines Armes: für Verkehrsteilnehmer in der vorher freien Richtung: »Anhalten!« in der vorher gesperrten Richtung: »Achtung!«; für in der Kreuzung befindlichen Verkehrsteilnehmer: »Kreuzung frei machen!«

HASTREITER'S
Kropf u. Basedow
Kräuterkuren
haben seit 12 Jahren beste Heilerfolge aufzuweisen. Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschrift: **„Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit“** kostenlos und unverbindlich durch den Hersteller: **Friedr. Hastreiter** Krölling b. München

In tiefster Trauer geben wir die Nachricht, daß uns unser Gatte, Sohn und Bruder, Schwager, Herr

Josef Kutzler

Kaufmann und Ortsamtsleiter

im 30. Lebensjahre am Samstag, den 4. April 1942, ganz unerwartet verlassen hat. Die Beisetzung des unvergeßlichen Verstorbenen fand am Montag, den 6. April 1942 am städtischen Friedhof in Pettau statt.

Pettau, Stragoinzen, 7. April 1942.

3017

Justi Kutzler, Gattin, Anton und Maria Puschnik, Eltern, Wera und Stefanie, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Wir sprechen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Beamten und sämtlichen Angestellten der Stadtgemeinde, die unserem geliebten Sohn und Bruder Franz das letzte Geleit gaben, den innigsten Dank aus. Wir danken für den herzlichen Kranz des Herrn Oberbürgermeisters und für alle andern Kranz- und Blumenspenden, sowie für die ergreifenden Trauerweisen, mit denen sich seine Kollegen von ihm verabschiedeten.

3024

Familie Dobreiz

Familienanzeigen

werden von vielen tausenden untersteirischen Familien gelesen!

Unser Liebstes, unser Sonnenschein

Sieglinde

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. April, um 16.30 Uhr, vom Stadtfriedhof in Drauweiler aus statt.

Marburg, Graz, Knittelfeld, am 7. April 1942.

3046

In tiefer Trauer:

Rudolf und Franzi Schori, Reichsbahnoberinspektor, Eltern; Rudi, Bruder;
Familien: Schori, Sternischa, Hriberschek, Sernetz.

Die Firma Josef Jagoditsch in Cilli

August Seebachergasse 2 — Marktplatz Nr. 14

wurde zum Eierkleinverteiler für die Stadt Cilli bestellt.

Ich bitte um rechtzeitige Abgabe der Eierbestellscheine und versichere meine Abnehmer raschster und aufmerksamster Bedienung. Die Verteilungstermine für die 35. Kartenperiode werden auf diesem Wege und durch Anschlag in den beiden Betrieben bekanntgegeben.

Josef Jagoditsch, Cilli, Eisen-Spezerei-Koloniale.
Der beauftragte Wirtschafter.

Danksagung

Anlässlich des Verlustes unseres lieben Großvaters, Vaters, Onkels und Gatten, des Herrn

Matthias Messaritsch

danken wir hiemit allen Verwandten und Bekannten für die liebe Anteilnahme am Leichenbegängnis und für die Kranz- und Blumenpenden.

Marburg-Drau, den 8. April 1942.

In tiefer Trauer:

3028

Maria Messaritsch, Gattin und Matthias Messaritsch, Sohn



Vom feigen kommunistischen Gesindel ermordet, gaben in treuer Pflichterfüllung für Führer und ihre geliebte Heimat ihr Leben

Franz Motschnik Angela Petritsch Maria Kreusel

Für Deutschland starben sie, in ihrem Volke leben sie weiter.

Cilli, den 5. April 1942.

Dorfmeister
Kreisführer

Angela Motschnik und Kinder
Eduard u. Emilie Petritsch, Kinder
Franz Kreusel, Sohn

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater, Schwiegervater, Herr

Franz Hanselitsch

Gendarmeriebeamter i. R.

Montag, den 6. April, nach längerer, schwerer Krankheit für immer von uns geschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch, den 8. April 1942, um 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Rast, den 6. April 1942.

3029

Die trauernde Gattin Emilie Hanselitsch geb. Schwarz, Emilie Bresche geb. Hanselitsch, Tochter, Johann Bresche, Schwiegersohn, und die übrigen Verwandten.

Meine herzensgute Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Irma Filafarro

hat uns am 3. April für immer verlassen. Wir haben sie in aller Stille am 6. April in Marburg ihrer Heimat-erde übergeben.

Klagenfurt, den 7. April 1942.

3022

In tiefer Trauer

Familien Filafarro, Schmidt, Ortner und Altrichter.
Von Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.
Besondere Anzeigen werden nicht ausgegeben!

Danksagung

In tiefem Schmerze drücke ich jeden einzelnen die Hände und sage auf diesem Wege meinen aufrichtigsten und innigsten Dank, der meinen über alles geliebten teuren heimgegangenen Gatten die letzte Ehre erwies.

Auch danke ich der Beamtschaft des Werkes für die wunderschönen Blumenpenden. Ich danke auch Herrn Abt für die überaus große Anteilnahme an der Krankheit meines verstorbenen Gatten, für die liebevollen Trost- worte, die ihm das Leiden leichter ertragen ließen.

Ferner auch meinen Dank den Herren Doktoren: Herrn Primarius Dr. Greiner, Marburg, Herrn Professor Dr. Schnetz, Graz, Herrn Oberarzt Dr. Ruß, Graz, Herrn Dr. Jagoditsch, Windischfeistritz, Herrn Grabensberger, Windischfeistritz, für die liebevolle Behandlung, Linderung und Erleichterung in seiner qualvollen Krankheit.

Großen Dank den Herren Direktoren Gustav und Josef Gruber für die wundervollen Blumen und für das außergewöhnliche großzügige Entgegenkommen während der ganzen Krankheit meines unvergeßlichen teuren verstorbenen Gatten.

Carry Klein
Windischfeistritz

Stadttheater Marburg/Drau

Heute, Mittwoch, den 8. April, 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht:

Meine Schwester und ich

Operette in 3 Akten von R. Benatzky.
Kein Kartenverkauf. 3010

Morgen, Donnerstag, den 9. April, 20 Uhr

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 6 Bildern
von O. Nicolai



Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau, Wirtschaftsamt

Ungültigkeitserklärung

Die vom Wirtschaftsamt Marburg-Stadt ausgestellte Reichskleiderkarte Nr. 573294, lautend auf den Namen Carl Meinberg, ist in Verlust geraten und wird hiemit ungültig erklärt.

In Auftrage: Dr. Weber.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau, Wirtschaftsamt

Verlautbarung

Die Zusatzkleiderkarte für Jugendliche wird ab 9. d. M. beim Wirtschaftsamt Marburg-Stadt, Kernstockgasse 2, in der Zeit von 8-11.30 Uhr ausgegeben.

Anspruchsberechtigt sind alle Jugendlichen, die zwischen dem 2. September 1923 und 1. September 1928 geboren wurden.

Bei der Antragstellung haben die Jugendlichen oder deren gesetzliche Vertreter die 3. Reichskleiderkarte, sowie einen Ausweis, aus dem das Geburtsdatum hervorgeht (Kennkarte, II-Ausweis, Geburtsurkunde usw.) vorzulegen.

Die Antragsfrist endet am 30. April 1942.

Die Ausgabe findet statt u. zw.:

- am 9. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe I. wohnenden Antragsteller.
- am 10. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe II. wohnenden Antragsteller.
- am 11. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe III. wohnenden Antragsteller.
- am 13. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe IV. wohnenden Antragsteller.
- am 14. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe V. wohnenden Antragsteller.
- am 15. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe VI. wohnenden Antragsteller.
- am 16. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Brunndorf wohnenden Antragsteller.
- am 17. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Lembach und Gams wohnenden Antragsteller.
- am 18. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Leitersberg wohnenden Antragsteller.
- am 20. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Freidegg wohnenden Antragsteller.
- am 21. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Drauweiler wohnenden Antragsteller.
- am 22. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Zwetendorf wohnenden Antragsteller.
- am 23. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Thesen wohnenden Antragsteller.
- am 24. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Kötsch wohnenden Antragsteller.
- am 25. April 1942 für die im Bereiche der Ortsgruppe Rotwein wohnenden Antragsteller.

3065

I. A.: Dr. Weber.



Deutsches Rotes Kreuz

Auskünfte in Angelegenheiten des Deutschen Roten Kreuzes werden jeden Montag in der Sprechstunde von 14 bis 16 Uhr in der Kanzlei der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in CILLI, Goethestraße 4, 2815 II. Stock, erteilt.



Deutsches Rotes Kreuz Pettau

Der Grundausbildungskurs für die neu angemeldeten Anwärter und Anwärterinnen wird in der Hauptschule (Mädchenheim) abgehalten und beginnt am Freitag, den 10. April, pünktlich um 20 Uhr. 3064 DRK-Kreisstelle Pettau.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettdruckte Wort 20 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben 10 Wpf Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf bei Stellengesuchen 25 Rpf Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in röhrligen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Sehr gut erhaltenes Steyer-Herrenrad mit neuer Bereifung und Lichtanlage wird im Eintausch mit ein Paar Lederstiefel (Nr. 43-44) und geringer Nachzahlung sofort abgegeben. Adresse in der Verwaltung. 3039-1

Wohnung 1 Zimmer und Küche in Marburg gegen 1 leeres Kabinett, separiert, zu tauschen gesucht. Hrvoje Markulj, Marburg, Gaswerkstraße 19. 3034-1

Einfamilienhaus in Agram mit schöner Dreizimmerwohnung, Badezimmer und kleinem Obstgarten tausche mit ähnlichem Objekt in der Untersteiermark. Anträge unter »Tausch 23« an die Verw. 2948-1

Zu kaufen gesucht

Liegestuhl, neu oder gut erhalten, gesucht. Angebote unter »Dringende« an die Verwaltung. 3038-3

Damenkistiefel, Größe 41, zu kaufen gesucht. Anträge unter »5221« an die Verwaltung. 3052-3

Kaufte mittlere, jedoch gepflegte »Europa-Markensammlung«, sowie einzelne Sätze und Stücke. Schriftliche Anträge mit genauer Angabe unter »Privatsammler« an die Verwaltung. 3056-3

Schweine im Alter von sechs Monaten zu kaufen gesucht. Fa. Franz, Marburg, Mellingerstraße 19. 3026-3

Pianos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Kaufe Piano oder Stutzflügel von privat. Unter »Stutzflügel«. 2790-3

Kinderbadewanne oder größeres Holzschiff zu kaufen gesucht oder gegen Entschädigung zu leihen. Jäger, Brucknergasse 8, ebenerdig, Ruf 2101 oder 2125. 2937-3

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Anträge unter »5220« an die Verwaltung. 3051-3

Garantol - Wink Nr. 1

Garantolpulver muß luftdicht verschlossen aufbewahrt werden. Wird es längere Zeit der Luft ausgesetzt, büßt es an Konservierungskraft ein. Deshalb: Garantolpulver vor Luftzutritt schützen!

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

- und was wichtig ist, die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der Meineidbauer

Ein Spitzenfilm der »Tobis« nach Ludwig Anzengrübners Volksstück mit Eduard Köck, O. W. Fischer, Ilse Ekl.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Zwischen Himmel und Erde

Für Jugendliche nicht zugelassen!

1 Herrenfahrrad und 1 Damenfahrrad, gut bereift, zu kaufen gesucht. Anträge am Donnerstag von 9 bis 11 Uhr Horst-Wesselstraße 24, Parterre, rechts. 3040-3

Zu verkaufen

Großreflektor, 2500 Watt, für fotografische Innenaufnahmen, um 90 RM zu verkaufen. Tegetthofstraße Nr. 48, Tischlerei. 3041-4

Kühe samt Kälber und hochtrachtige sind beim Wlachowitsch ab 11. 4. 1942 zu verkaufen. Friedrich. 3030-4

Schneidergeschäft, erstklassig, Gassengeschäft und Werkstätte, modern eingerichtet, sehr gut gehend, in Cilli zu verkaufen. Unter »Erstklassig 5146« an die Verwaltung. 3031-4

Schöne Obstbäume bekommen Sie, wenn Sie sich persönlich in der Obstbaumschule Anton Kupschitsch in Berneustift melden. 2844-4

Zu mieten gesucht

Magazin gesucht Stadt-Mitte. Zuschriften unter »Sofort 5225« an die Verw. 3058-6

Erholungsbedürftiger sucht mit Frau für längere Zeit Balkonzimmer mit Verpflegung in waldbreicher Gebirgsgegend (Nadelwald). Angebote unter »Kriegsinvalider« an die Verwaltung. 3037-6

Gut möbliertes Zimmer für Ehepaar gesucht. Anträge unter »Ehepaar« an die Verwaltung. 3053-6

Suche ein möbliertes, zweibettiges Zimmer. Anträge unter »Zentrum« an die Verwaltung. 3057-6

Ingenieur, viel auswärtig, sucht möbliertes Zimmer. Anträge unter »Angenehmer Mieter« an die Verw. 2909-6

Größeres Magazin zu pachten gesucht. Anträge unter »Ständiger Pächter« an die Verw. 2780-6

Möbl. Zimmer mit einem Bett, womöglich Stadtmitte, wird sofort zu mieten gesucht. Anträge unter »Sonnig 10« an die Verw. 2831-6

Stellengesuche

Suche Stelle als Winzer oder Weingartenarbeiter. Saitz Michael, Brunndorf 88, Post Ratschach. 3044-7

Köchin oder Wirtschaftlerin sucht Stelle. Viktringhofgasse Nr. 5 im Hof. 3032-7

Absolventin der Wirtschaftsoberschule, (Handelsakademie) mit Kenntnissen der windischen und serbokroatischen Korrespondenz sucht Dauerposten bei größerer Handelsfirma in der Untersteiermark. Anträge unter »Fleißig und verlässliche« an die Verwaltung. 3003-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Suche per sofort brave, kinderliebende Köchin. Vorstellen bei Liselotte Ehrlich, Reiserstraße 8. 3055-8

Fleißige Bedienerin wird aufgenommen von 8 bis 12 Uhr. Sackgasse 6. 3025-8

Bedienerin, deutsch sprechend, sehr sauber, für einmal in der Woche und zum Fensterputzen gesucht. Zu melden bei Major v. Kessinger, Marburg, Tegetthofstr. Nr. 6, Wehrmeldeamt. 3042-8

Lehrjunge mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Manufaktur Juritsch, Marburg, Kärntnerstraße 19. 2902-8

Verkäuferinnen oder Verkäufer für Papier- und Bürobedarfgeschäft sucht Karbutz, Ed. Schmidgasse 8. 2988-8

Unabhängige, alleinstehende Frau gesetzten Alters, mit Kochkenntnissen, als Hilfe im Haushalt gesucht. Vorstellen bei Dr. Rant, von 11 bis 13 Uhr, Marburg, Bubakgasse 9-III. 2935-8

Hauschneiderin, deutsch sprechend, für Burschenanzüge und Damengarderobe gesucht. Zu melden bei Major v. Kessinger, Marburg, Tegetthofstraße 6, Wehrmeldeamt. 3043-8

Verkäufer oder Verkäuferin für Kunst- und Kunstgewerbe-geschäft sucht Karbutz, Herrengasse 3. 2989-8

Köchin für alles für sofort gesucht. Anfragen Horst-Wessel-Straße 23, I. Stock. 2913-8

Tischler für Rahmenerzeugung sucht Firma Karbutz, Herrengasse 3. 2987-8

Funde - Verluste

Am 30. März wurde im Autobus Witschein-Marburg verloren: Heimgeld und Identifikation, Kleiderkarte mit 120 Punkten, Kaufmannszugnis, lautend auf den Namen Josef Lebe, Abmeldungsschein von Kötsch, Reisekarte und noch einige Sachen. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben bei: Renna, Ober-Kötsch Nr. 51. 3033-9

Blaue Handschuhe im Café »Tegetthof« gefunden. Adr. in der Verw. 3035-9

Am 19. 3. 1942 wurde um 20.45 am Bahnhof Cilli ein kleiner brauner Handkoffer mit folgendem Inhalt verloren gelassen: 1 kariertes Rockerl, 1 Boleropäckchen, 1 Nachthemd, 1 Rechenbuch. Zweckdienliche Angaben an: Knaben-Volksschule Trifail II. 3033-9

Korrespondenzen

Eisenbahner, 34 Jahre alt, geschieden, wünscht mit einer Dame, 20 bis 30 Jahre alt, ledig oder geschieden, kinderlos, zwecks Ehe bekannt zu werden. Bild erwünscht unter Diskretion. Nur ernste Anträge unter »Eisenbahner« an die Verwaltung. 3036-10

Verloren

wurde gestern zwischen 1/2 und 6 Uhr abends vom Bacherheim über Marburger Hütte und Hitlerjugendheim nach Rast ein Wehrmannschaftspañ auf den Namen Illovar Cilli, Meisbergerstraße 33. 3054

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums
Abteilung: Trafiken Marburg/Drau, Günther-Priengasse 10 — Ruf 21-12

Trafikanten-Tagung

Am Freitag, den 10. April 1942, um 10 Uhr, findet im „Deutschen Haus“ in Pettau eine Tagung sämtlicher kommissarischer Verlagsleiter und Trafikanten der Kreise Pettau und Luttenberg für die Tabak-Hauptverlagsbezirke: Pettau, Friedau und Luttenberg statt. 2990



Diese Verlautbarung gilt als Einladung und ist es Pflicht jedes Trafikanten aus den obangeführten Verlagsbezirken unbedingt daran teilzunehmen.

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“